

Christliche Sozialethik, Theologie Interkulturell und Studium der Religionen

|| Eine gemeinsame Seilschaft in einer multikulturellen Gesellschaft?

Gertraud Putz, Salzburg

„Wohlan, wir wollen hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, so dass keiner mehr die Sprache des anderen versteht.“ (Gen. 11,7)

1988 verurteilte Ayatollah Khomeini in einer Fatwa, einem religiösen Urteil, den Schriftsteller Salman Rushdie wegen angeblicher Blasphemie in seinem Buch „Die Satanischen Verse“, zum Tode. Im Februar 2001 wurde dieses Urteil noch einmal durch die iranische Geistlichkeit bestätigt. Das von der Teheraner islamische Stiftung „15. Khordad“ ausgesetzte Kopfgeld beträgt ca. 3 Millionen Euro. Jeder Moslem ist berechtigt, ja sogar verpflichtet, dieses Todesurteil zu vollstrecken. Rushdie lebt derzeit im Untergrund in Großbritannien. Den britischen Steuerzahlern kostet seine Sicherheit jährlich ca. 1,5 Millionen Euro.

Dieses Beispiel zeigt uns u.a., dass wir in einer kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft leben. Unterschiedliche Werte und Vorstellungen prallen scheinbar unvereinbar aufeinander, sodass wir die Sprache des anderen nicht mehr verstehen können.

Die Frage stellt sich nun: Sollen wir diesen Mordaufruf wegen Unkenntnis religiöser Vorschriften des Islams, wegen religiöser Toleranz oder wegen Respekt vor der Selbstbestimmung der Religionen überhören oder müssen wir uns hier als Christen zu Wort melden?

Und da wären wir schon mitten im Bereich des Faches „Christliche Sozialethik“. Sie ist eine eigene Disziplin an den theologischen Fakultäten und hat die Aufgabe, für den Menschen als Individuum und als soziales Wesen eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe für sein Leben in der Gesellschaft anzubieten. Sie versucht Wege zu finden, um das menschliche Zusammenleben zu organisieren und zu gestalten, damit das Leben glücken und das Menschsein gelingen kann.

Dabei ist es zuwenig, die Gesellschaft nur zu analysieren. Wir leben heute in einer Pluralisierung von Kultur und Gesellschaft und haben es mit ganz neuen gesellschaftlichen Herausforderungen zu tun, die es aufzuzeigen gilt.

Die Arbeitsmethode der Christlichen Sozialethik lässt sich kurz so umschreiben: Wir sehen ein Problem, versuchen darüber zu urteilen, um dann zum Handeln zu kommen. Die Christliche Sozialethik muss handeln, d.h. Stellung beziehen und Taten setzen. Gerade im politischen Bereich muss sie sich den Auseinandersetzungen stellen. Wo Gewalt, Neid, Hass, Intoleranz und egozent-

risches Machtstreben herrschen, versucht sie Toleranz, Solidarität, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Dialogbereitschaft zu erreichen.

Kommen wir auf das eingangs erwähnte Beispiel zurück. Bevor wir in diese Diskussion einsteigen, müssen wir uns über religiöse Inhalte und Vorstellungen der islamischen Religion informieren, um nicht von vornherein mit unseren Überlegungen zum Scheitern verurteilt zu sein, weil man eben die Sprache des anderen nicht versteht. Im christlichen Glauben z.B. ist das einzelne Menschenleben das höchste Gut. Dieses gilt es zu schützen und zu bewahren. In der islamischen Religion hat Gott einen höheren Stellenwert als der Mensch. Wer Gott beleidigt oder das religiöse Gefühl eines Menschen verletzt, verliert sein Lebensrecht. Nur sein Tod kann diese Verletzung sühnen.

Der nächste Schritt wäre darzulegen, warum wir vom christlichen Standpunkt und der christlichen Lehre her eine andere Vorstellung vom Wert und der Würde eines jeden einzelnen Menschen haben und daher diesen Mordaufwurf nicht akzeptieren können.

Themenbereiche, die nur durch eine funktionierende Seilschaft, d.h. durch die Zusammenarbeit beider Fächer, abgehandelt werden können:

Menschenrechte und *Menschenwürde* sind wichtige Themen der Christlichen Sozialethik. Immer wieder stellt sich aber die Frage: Wie können wir universale Menschenrechte begründen, damit sie weltweit, auch in der Praxis, akzeptiert werden? Gerade in diesem Bereich gibt es zahlreiche Konflikte mit anderen Religionen, wie z.B. mit einigen Vertretern des Islams.

Die religionsgeschichtlichen Regelungen im Islam kollidieren mit unserer Vorstellung vom Recht auf Religionsfreiheit, die Rechtsstellung der Frau in einigen islamischen Gesellschaften steht unserer modernen Gleichheitsvorstellung im Wege und das Strafrecht der Scharia enthält, von unserer Sichtweise her betrachtet, besonders harte und körperlich grausame, der Menschenwürde widersprechende Strafen für manche Delikte.

So schwer es auch fällt, wir müssen uns eingestehen, dass die Menschenrechte derzeit noch nicht mit allen anderen Kulturen und Religionen ganz kompatibel sind. Einig ist man sich aber darüber, dass es bislang keine humanere Alternative dazu gibt und dass die Menschenrechte unabhängig von den Religionen und Kulturen akzeptiert werden könnten. Hier gilt es Gemeinsamkeiten zu suchen und herauszuarbeiten, aber auch Konfliktsituationen aufzuzeigen.

Wenn wir in der Christlichen Sozialethik vom *heiligen* oder *gerechten Krieg* sprechen, dann ist es unumgänglich, sich zuerst Kenntnisse darüber anzueignen, wie dieses Thema in der christlichen Tradition gehandhabt wurde/wird und welche Bedeutung es in anderen Religionen hat.

Behandeln wir den Bereich *Umweltethik* und den christlichen Ansatz für einen verantwortlichen Umgang des Menschen mit der Natur, wird es spannend, wenn wir aufzeigen, was andere Religionen zu diesem Thema zu sagen haben.

Wenn wir über *Kirche, Staat, Demokratie* und *Gesellschaft* nachdenken, können wir nicht umhin, den Blick auf andere Religionen und Kulturen zu richten, um Spannungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen und davon auch eventuell zu lernen.

Wie sollen wir im Fach Christliche Sozialethik über *Migration* und *Asyl* sprechen, wenn wir mit den vagen Ängsten der Einwanderungsländer vor einer multikulturellen Gesellschaft nicht umgehen können? *Vorurteile* und *Feindbilder*, gerade den Mitgliedern der islamischen Religion gegenüber, werden geschürt. Slogans wie: „Das Boot ist voll“ drücken den Unmut, die Unsicherheit der Menschen aus. Wir suchen Schutz in einer möglichst homogenen Gesellschaft und vergessen dabei, dass es so eine utopische homogene Gesellschaft noch nie gegeben hat.

Frägt man genauer nach, muss man sich eingestehen, dass kaum jemand von uns über andere Religionen und Kulturen Bescheid weiß. Dieses Nichtwissen bzw. die Ignoranz ist aber der Nährboden für *Rassismus* und die Verfolgung von religiösen, ethnischen und anderen Minderheiten.

Hier sollten wir uns zum Ziel setzen, dass es zuwenig ist, den anderen Glauben nur zu tolerieren. Wir müssen den Schritt wagen, ihn kennen zu lernen und zu akzeptieren.

Themen der Sozialethik wie *Krieg und Frieden* können nur interdisziplinär, d.h. gemeinsam mit dem Fach „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ behandelt werden. Wie sollen wir z.B. die Vorgänge im Nahen Osten verstehen, wenn wir von den beiden Religionen, Islam und Judentum, die übrigens an denselben Gott glauben, keine Informationen bzw. keine Kenntnis haben?

Der Amerikaner Samuel Huntington ist mit seinem Buch „Kampf der Kulturen“ nicht der einzige Politikwissenschaftler, der in die These vertritt, dass es in Zukunft noch mehr Konfliktfälle geben wird, die in kulturellen und religiösen Gegensätzen gründen.

Weitere gemeinsame Themenbereiche wie z.B. die *Stellung der Frau in der Gesellschaft*, die Bedeutung von *Ehe und Familie*, die Bereiche von *Arbeit, Eigentum und Globalisierung der Wirtschaft* und die Auffassung von *Recht und Gerechtigkeit*, um nur einige zu nennen, bieten sich an, um miteinander über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Ethiken christlicher und nichtchristlicher Religionen zu sprechen.

„Es hatte aber die ganze Erde die gleiche Sprache und die gleichen Worte.“ (Gen. 11,1)

Aufgabe aller Religionen ist es heute, Anwalt der Armen und Stimme der Sprachlosen zu sein, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu beobachten und eine Wächterfunktion zu übernehmen, um so die Menschenwürde jedes Einzelnen zu sichern und sie notfalls auch einzuklagen. Religion so verstanden ist keine Privatangelegenheit mehr. Wer sich für Gerechtigkeit ein-

setzt, kann nicht mehr neutral bleiben. Mitarbeit an einer menschenwürdigen Gestaltung der Gesellschaft ist ein höchst politischer Auftrag.

Die Christliche Sozialethik ist zwar ein theologisches Fach, arbeitet aber darüber hinaus interdisziplinär mit anderen Wissenschaften zusammen. Gerade in den vergangenen Jahren lässt sich darüber hinaus aufzeigen, dass wichtige Stellungnahmen in ökumenischer Zusammenarbeit erstellt wurden und dass wir vermehrt mit den Vertretern von anderen Kulturen und Religionen ins Gespräch kommen.

Wenn wir schon dazu aufgerufen sind, die Menschenwürde zu verteidigen, werden wir keinen Erfolg haben, wenn wir mit erhobenem Zeigefinger als bessere, fortschrittlichere Christen oder als Mitglieder des westlichen Kulturkreises, vielleicht noch mit doppelter Moral, auftreten. Dialog bedeutet, die Ansichten von anderen Religionen und Kulturen kennen zu lernen, um dann über den eigenen Standpunkt Auskunft geben zu können. Hier können die beiden Fächer Christliche Sozialethik und Theologie Interkulturell und Studium der Religionen als Vermittler oder Dolmetscher auftreten, damit Menschen mit anderen Religionen, Kulturen und Sprachen sich wieder verstehen lernen.

„Darauf sah ich, und siehe: eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Throne und vor dem Lamme, in weiße Gewänder gehüllt und mit Palmen in ihren Händen.“ (Offb 7,9)

Die Christliche Sozialethik bedient sich für die Urteilsfindung der Sozialprinzipien, des Personalitätsprinzips, des Subsidiaritätsprinzips und des Solidaritätsprinzips unter Berücksichtigung des Einzelwohls, des Gemeinwohls, und des Weltgemeinwohls. Diese Prinzipien wiederum sind keine reinen Handlungskriterien nur für Christen oder nur für Glaubende. Sie sind allgemein durch die Vernunft einsehbar. Das bedeutet aber auch, dass die Christliche Sozialethik so die Chance hat, sich an alle Menschen guten Willens zu wenden, d.h. sowohl an Christen als auch an Nichtchristen. Das ist eine ihrer heutigen Herausforderungen, der sie sich stellen muss.

Darüber hinaus ist die christliche Religion jene Religion, die weltweit die meisten multikulturellen Berührungspunkte aufweist. Sie hat aus ihrer Geschichte Erfahrung aus dem täglichen Zusammenleben der Christen mit verschiedenen Religionen und Kulturen.

Die Christliche Sozialethik hat daher auch die einmalige Chance, in einer multikulturellen Gesellschaft zu helfen, jene Brücken, die durch Missverständnisse zerstört, gesprengt oder abgerissen worden sind, langsam wieder aufzubauen. Wenn es am Anfang schon keine großen befahrbaren und asphaltierten Brücken sind, dann sollten es zumindest erste Pionierstege sein, die es ermöglichen sollen, sich langsam, vielleicht auch noch etwas wackelig und unsicher, einander zu nähern, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Damit das aber gelingt, brauchen die Vertreter der Christlichen Sozialethik das Wissen, die Erfahrungen und die Mitarbeit der Vertreter des Faches „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“. Einer gemeinsamen und erfolgreichen Seilschaft zum gegenseitigen Verständnis und zu einem geglückten Miteinanderleben in einer multikulturellen Gesellschaft kann dann nichts mehr im Wege stehen.